



Abb. 1. und 2. Weimar, Belvedere (Fotos: Verf.).

In Südthüringen, auf einem Basaltblock hoch über der Stadt **Heldburg** aufragend, steht Schloß Heldburg. Schon 1317 erwähnt, wurde die Burg im 16. Jahrhundert zum Renaissance-schloß und später zur Festung ausgebaut¹. Später verfiel das Schloß und wurde erst unter Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen im Geiste des Historismus wieder zum Leben erweckt. 1961 wurde im Schloß ein Kinderheim eingerichtet. Nachdem die Heldburg 1982 Opfer eines Brandes geworden war, schien ihr Verfall aber nicht mehr aufzuhalten. Erst nach der Wiedervereinigung konnte ihre Rettung in die Wege geleitet werden, nicht zuletzt dank der großen Unterstützung der Bevölkerung von Heldburg und durch die Gründung eines Vereins, dessen Ehrenvorsitz Otto von Habsburg übernahm. Mittlerweile ist der abgebrannte Hauptbau äußerlich wiederhergestellt. Über diese Maßnahmen liegt nun ein Publikation im Rahmen der Arbeitshefte des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege vor². Das Schloß befindet sich mittlerweile im Besitz der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten, ein Nutzungskonzept steht neben dem im Schloß befindlichen Museum allerdings noch aus. Die Eintrittsgelder der ca. 27 000 Besucher im Jahr oder die Erlöse aus den monatlichen Konzerten reichen zum Erhalt der Anlage nicht aus³. (hl)

Ein Schloß kann neu entdeckt werden. Das bei Erfurt gelegenen Schloß **Molsdorf** weit der BAB 4 ist im Zuge der Bauarbeiten der neuen BAB 71 mit einer Sichtachse zur Autobahn hin geöffnet worden. Die an sich unglückliche Entwicklung, daß ein Autobahnkreuz in unmittelbarer Nähe des Schlosses und der Haupt-Gartenachse errichtet wird, könnte den positiven Effekt haben, daß dieses Rokoko-Kleinod des Architekten Gottfried Heinrich Krohne vermehrt besucht, da bekannter wird⁴. Neben einer sehenswerten Originalausstattung lockt das Museum mit vielen Sonderveranstaltungen und Ausstellungen. Trotz der im Zuge der Bauarbeiten

erschweren Zugangsmöglichkeiten sollte ein Besuch des Schlosses unternommen werden. (hl)

Anmerkungen

¹ Vgl. Lutz Unbehaun, Der fürstliche Baumeister Nikolaus Gramann, in: Rudolstädter Heimathefte 29, 1993, 5/6, S. 117–119. Auch Eduard Fritze, Die Veste Heldburg, Jena 1903, ND Hildburghausen 1990.

² Günter Garenfeld, Veste Heldburg: Bericht zur Restaurierung 1990 bis 1994 (Arbeitshefte des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege 1996/1), Bad Homburg u. a. 1996.

³ Peter Schmalz, Ohne Konzept bringt auch die größte Liebe nichts (Was der Sozialismus übrig ließ: Das Schicksal von Schlössern, Burgen und Herrenhäusern in den neuen Bundesländern, Teil XI: Veste Heldburg), in: Die Welt, vom 17. 3. 1997.

⁴ Zu Schloß Molsdorf vgl. Kurt Krüger, Gustav Adolph von Gotter. Leben in galanter Ziet, Erfurt 1993 und Sabine Schürholz, Schloß Molsdorf. Eine Studie zur Einheit von Schloß und Garten im 18. Jahrhundert, Marburg (Magisterarbeit) 1994.

Rezensionen

Ein Schloß entsteht ...

Von Jülich im Rheinland bis Horst in Westfalen Handbuch zur Ausstellung im Stadtgeschichtlichen Museum Jülich vom 24. Oktober bis zum 2. März 1997, hrsg. von Elmar Alshut, Guido von Büren und Marcell Perse. Jülich: Jülicher Geschichtsverein 1997, 413 S., 221 Schwarzweißabbildungen, Format 14,5 x 21 cm, ISBN 3-930808-06-4, ISSN 0947-1332.

Schloß Horst in Gelsenkirchen und die Schloßfestung Jülich haben nichts miteinander zu tun. Der Horster Schloßbau trug die Stilmerkmale des niederländischen Manierismus, an der Zitadelle in Jülich kann ein italienischer Einfluß nicht gelehrt werden. Beide Schloßbauten verbindet allerdings durchaus eine klägliche Erhaltungs- und Restaurierungsgeschichte. Mittelpunkt der zwangsläufig mühsam argumentierenden Ausstellung und des Handbuchs ist die Baugeschichte des Schlosses Horst, ergänzt durch Exponate und Beiträge zu den Renaissancebauten in Frens, Rheydt, Siersdorf und Jülich. Dem materialreichen und akribischen Handbuch, das sicher hilfreich für die künftige Forschung sein wird, ist viel zu entnehmen, nur eines nicht: Wie ein Schloß entsteht. Entwürfe für den prachtvollen Renaissancebau sind nicht erhalten. Vorhanden sind Bautagebücher mit Handwerkerverträgen von 1554 bis 1573. Zusätzlich wurden für die Ausstellung Pfeifen, Krüge, Töpfe, Zirkel, Traktate und Spolien zusammengetragen. Den Anspruch, daraus in Ausstellung und Handbuch „ein lebendiges Bild der Vorgänge auf jener Baustelle vor unserem geistigen Auge erscheinen zu lassen“, dürften aber nur Archivare nachvollziehen können.

Sehr deutlich wird allerdings, wie ein Schloß vergeht. Vom 1554 bis 1572 gebauten Schloß Horst steht kaum noch ein Viertel. Die Anlage war auf sumpfigem Emschergrund gebaut. Kurz vor 1830 stürzte der Westturm ein, im Frühjahr 1833 der Nordturm, Heiligabend 1843 der Südturm. 1853/54 wurden der Ostturm und der Nordflügel aus Sicherheitsgründen niedergelegt. Der Torso wurde in unserem Jahrhundert mit Straßen umspinnen. Daß es der Denkmalpflege aber, wie der Leiter des Fördervereins Schloß Horst es wünscht, nicht ausreiche, die erhaltene Bausubstanz zu restaurieren, sondern daß sie darüber hinaus „eine gründliche Wiederherstellung der Anlage“ erstrebe, ist kaum zu glauben.

Ludger Fischer